

Bericht zum Himmeroder Forum am 12.4.2018

Wirtschaft als Religion?

Gesprächsgäste: Prof. Johannes Brantl, Theologische Fakultät, Trier; Prof. Harald Schwaetzer, Cusanus-Hochschule, Bernkastel-Kues

Nicht erst seit der Finanzkrise 2007 und dem Zusammenbruch von Lehman Brothers 2008 wird über die wachsende Dominanz des Ökonomischen in den westlichen Gesellschaften gesprochen und geschrieben. Mit der massiven Liberalisierung und Privatisierungswelle der 1980er Jahre, gefördert durch die Reagan- und Thatcher-Administrationen, wurden immer mehr gesellschaftliche Bereiche den Prinzipien der klassischen und neoliberalen Lehre unterworfen und andere anthropologisch bedeutsame Grundbausteine wie Liebe, Vertrauen, Loyalität entwertet oder verdrängt. Der Idealtypus ist der homo oeconomicus, der rational und nüchtern mit dem Fokus persönlichen Nutzens handelt. Die Kritik an der herrschenden Lehre, die dem Minsky-Moment folgte, als der Wert überbewerteter Papiere sich in Rauch auflöste, hielt nicht lange vor. Zu beobachten ist, dass unverdrossen von der Alternativlosigkeit der Freiheit der Märkte und dem Rückzug der Politik aus dem Wirtschaftlichen gesprochen wird. Die Ökonomie entwickelt sich scheinbar zu einer Heilslehre, in der Prinzipien und Positionen nicht mehr hinterfragt, sondern nur noch geglaubt werden sollen. „There is no Alternative!“ (Thatcher, 1980)

Ist die Ökonomie wirklich zur neuen Religion der westlichen oder sogar der ganzen Welt geworden? Sind Banker, Broker, neoliberale Interessengruppen wie die Mont-Pélerin-Gesellschaft und Politiker zu Hohepriestern des Geldkultes geworden? Müssen die Kirchen um ihre Bedeutung fürchten? Was sagen unsere Gesprächsgäste dazu?

Wirtschaft und Religion sind nicht als zwei gleichberechtigte Subsysteme der Gesellschaft zu sehen. Religion befasst sich mit dem, was mich unbedingt angeht, dem Kern, dem Lebensfokus, dem, was in der Mitte ist. Das können sein Geld, Sex, Macht. Jedoch: was trägt auf Dauer auch in existenziellen Krisen? Endliche Güter und Dinge wie Reichtum etc. tragen nicht. Sie geben keine Antwort zu grundsätzlichen Fragen wie der Transzendenz ('wofür zu leben lohnt'). Insoweit gibt es auch keine Befürchtung der Kirchen, bedeutungslos zu werden. Befürchtungen gibt es aber um die Menschen, die sich dem Glauben an Geld und die 'unsichtbare Hand' verschrieben haben.

Wenn wir in die Geschichte menschlicher Gesellschaften schauen, sehen wir, dass ganz früh Wirtschaft und Religion in einem positiven Sinne gemeinsam gewirkt haben. Im oikos, dem 'gemeinsamen Haus' (oikos nomos = Ökonomie), waren wirtschaftliches und religiöses Handeln miteinander verschränkt. Wirtschaft fand im sakral geweihten Raum statt. Wirtschaft ist demnach zunächst nichts Böses. Auch im Paradies wurde gearbeitet. Eigentum wurde positiv gesehen. Thomas von Aquin sagte, es geht nicht, wenn alles allen gehört. Allerdings finden sich bereits in der Bibel Hinweise darauf, dass dieses Verhältnis kritisch wurde (z.B. AT: Tanz um das Goldene Kalb; NT: Vertreibung der Wechsler aus dem Tempel). Das Materielle begann, den Blick des Menschen zu verstellen. Es wurde Gegenstand der Verehrung.

Wir sehen, dass sich das Kapital von der Arbeit entkoppelt hat und ein Eigenleben auf Kosten der realen Wirtschaft führt, die vom Geldkreislauf abhängig ist. 'Der freie Markt' ist ein Kompromiss, der seine positiven Effekte nur entfalten kann, wenn er geregelt wird.

Grenzenlose Märkte sind gefährliche Fiktionen. Erst durch Begrenzung wird daraus ein nützliches Instrument. „Die Freiheit des Einzelnen endet dort, wo die Freiheit des Anderen beginnt.“ (Kant). Der Markt ist keine Naturgesetzlichkeit, auch wenn uns Ökonomen mit viel Mathematik dies belegen wollen. Er ist ein lebendiges soziales Geschehen.

Heute können wir den neoliberalen Anspruch (z.B. 'der Markt wird es richten') als ökonomischen Imperialismus erkennen: Die Wirtschaft ermöglicht alles, das Soziale braucht man nicht. Bedrohlich wird es, wenn sich die Vertreter einer radikalen Marktwirtschaft der Erkenntnisse der Kognitionswissenschaften bedienen, um ihr Bild der Welt propagandistisch 'unters Volk zu bringen'. Eine jüngst veröffentlichte Studie untersuchte bekannte Fachliteratur der Ökonomie und fand heraus, dass diese Texte sich sprachlich kaum von politischer Propaganda unterscheiden. Da macht der Psychologe und Wirtschaftsnobelpreisträger Daniel Kahnemann auch nicht viel Mut, der in seinem Werk 'Schnelles Denken, Langsames Denken' die Anfälligkeit des Menschen für einfache, aber meist falsche oder langfristig neue Probleme schaffende Lösungen darstellt. Auf Vernunft zu setzen scheint wenig erfolgreich. Appelle dazu gibt es zwar genug, die prominentesten finden sich in der Enzyklika 'Laudato Si' von Papst Franziskus und dem neuen Bericht des Club of Rome. Auch wenn es wenig wirksam scheint, wir brauchen eine neue Aufklärung, und dies sollte die Philosophie leisten.

Naturphilosophisch betrachtet geht es um die Frage, wie der Mensch mit der ihm anvertrauten Erde umgeht. Um die Situation zu ändern ist ein Sinneswandel nötig. Und das Problem ist nicht zu lösen ohne Bezug zur Unendlichkeit. Wie schwer dies ist zeigt, wie verkürzt der Begriff Nachhaltigkeit in vielen Diskussionen verwendet wird. Im Konzept des 'homo oeconomicus' zeigt sich auch ein reduziertes Menschenbild mit einem engen Begriff der Vernunft. Diese bezeichnet nicht allein kühles logisches Denken, sondern umfasst auch Affekte wie Vertrauen, ohne die Menschsein nicht gelingen würde. Der Mensch ist ein Gemeinschaftswesen und kann nur in und durch die Gemeinschaft leben. Blanker Egoismus funktioniert daher nicht. Statt einem stützenden Miteinander gäbe es nur isolierte Selbst. Wirklich glücklich wird der Mensch nur in der Gemeinschaft.

Ein besonders kritischer Bereich ist das Bildungssystem. Mit der sogenannten Bologna-Reform wurde das humboldtsche Bildungsideal gekippt und die Verwertungsinteressen der Wirtschaft zuoberst gesetzt. Die Verschulung der Bachelor- und Masterstudiengänge hat bewirkt, dass sogar unverzichtbare Inhalte wie z.B. der Umgang mit den 'weichen Faktoren' in der Betriebswirtschaft ausgedünnt oder gestrichen wurden. Bereits in Kitas und Schulen soll die herrschende Lehre Kindern eingetrichtert werden, und dies auf Kosten sogenannter unproduktiver Fächer wie Kunst, Musik und sogar Sport. Die Folge wäre eine geistige, seelische und körperliche Verarmung und die Produktion angepasster Konsumenten. Bei der Bildung sollte deshalb auch angesetzt werden, um die 'Religion vom Geld' zu entzaubern. Statt Unsummen für schnell veraltete Digitaltechnik an Schulen auszugeben sollte das Geld für mehr Lehrpersonal verwendet werden. Studium generale und übergreifende Themen sollten Fachidiotentum vermeiden helfen. So gibt es an der Universität Trier inzwischen ein Wahlpflichtfach 'Theologie für Psychologen'.

Was ist zu tun?

Wir müssen ins Gespräch kommen und im Gespräch bleiben, die Zeichen der Vernunft und des heiligen Geistes erkennen, kritisch Irrglauben betrachten und benennen, und Propaganda und Ideologie demaskieren, über Fragen zu Einsichten kommen und von da zum Handeln, und

damit auch Verantwortung übernehmen. Wir brauchen die öffentliche Diskussion über die Frage, wie wir leben und wirtschaften wollen. Wir müssen die 'Propheten' der ökonomischen 'Wahrheiten' entlarven als das, was sie sind: Ver-Führer.

Dr. Ekkehard Nau

contact@nauconsult.de

06573-996404